Einleitung

Die Wahl von Donald Trump zum Präsidenten des mächtigsten Staates der Welt markiert einen absoluten Tiefpunkt der politischen und demokratischen Kultur in der westlichen Welt.

Außergewöhnlich daran ist zweierlei:
Trump verdankt seinen Wahlsieg demjenigen Teil der amerikanischen Bevölkerungshälfte, der die Krisenursachen der amerikanischen Wirtschafts- und Sozialordnung bei den »Ausländern« sucht, seien es Arbeitnehmer oder Unternehmen. Ein neuer Nationalismus, gepaart mit Rassismus und Militarismus soll die sozialen und ökonomischen Probleme überblenden. Gleichzeitig wird ein nahezu unverhüllter Sozialdarwinismus betrieben und vor allem propagiert, wie er sich in der versuchten Abschaffung der allgemeinen Krankenversicherung, der Steuersenkung bei den Wohlhabenden und Unternehmen sowie beim Sozialabbau zeigt. Und: Es war nicht an vorderster Stelle, wie sonst üblich, eine konzertierte Kampagne der Mainstream-Medien, die dies bewirkte. Gerade deren Widerstand ermöglichte es Trump, sich als ein Kämpfer gegen das Establishment zu gerieren, dem er selbst angehört.

Ein Vergleich mit dem Wahlsieg der AfD in Deutschland offenbart hier verblüffende Parallelen:
Die AfD mobilisiert einen beträchtlichen Teil der deutschen Bevölkerung, der die ungelösten Widersprüche unserer Wirtschafts- und Sozialordnung durch Nationalismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit »lösen« will. Gleichzeitig setzt dieses Parteienbündnis auf ein Programm,

das die gesellschaftliche Spaltung weiter vertiefen würde, wenn es umgesetzt würde. Sozialabbau, Absenkung der Steuer- und Abgabenquote, grundsätzlich keine Vermögensteuer und keine Erbschaftsteuer, Begünstigung deutscher Unternehmen bei gleichzeitiger Schließung der Grenzen, das sind die (nicht immer bekannten) Programmpunkte der AfD. Wer übrigens 2017 auf der Kommunikations-Homepage des Arbeitgeberverbands *Gesamtmetall* nachgesehen hat, konnte auf der entsprechenden Homepage der AfD eine so weitgehende Übereinstimmung finden, dass sie sogar bis in die schwarz-rot-goldene Einfärbung der Schlagworte ging. Dort wird ein Weiter-so der neoliberalen Wirtschaftspolitik unter das Motto »Mehr Wirtschaft wagen« gestellt.[1]

Sowohl bei Trump als auch bei der AfD gibt es ein vergiftetes Versprechen, das anscheinend so zugkräftig ist, so scheinbar einleuchtend, so groß, dass es alle anderen Aussagen völlig in den Schatten stellt: America first! (Trump) Und: *Deutsche* Wirtschaftsförderung an erster Stelle! (AfD)

Diese tausendfach wiederholte Behauptung »Geht es deutschen (oder amerikanischen) Unternehmen gut, so geht es auch dem deutschen (oder amerikanischen) Arbeitnehmer gut« ist offenbar bei vielen so wirkmächtig, dass es alle Rationalität und Empirie hinwegfegt. Armuts- und Reichtums-Berichte, soziale Forderungen, Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem, Gewerkschaftsargumente können damit ins Abseits befördert werden.

Das kann aber nur funktionieren, wenn man es mit ökonomischen Analphabeten zu tun hat. Wer also Demokratie auf die Beine stellen will, wer für eine solidarische Gesellschaft eintritt, der braucht ein ökonomisches Fundament und keinen Aberglauben!

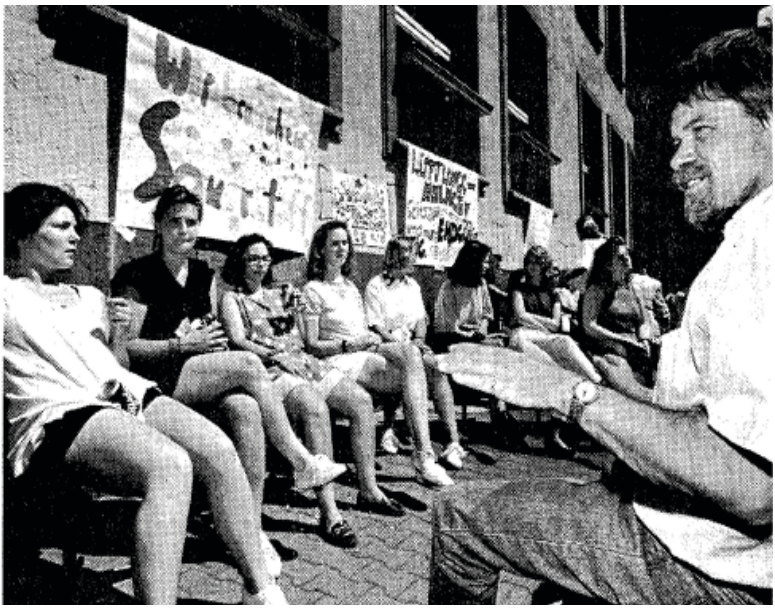
Eine radikale ökonomische Aufklärung ist überfällig. Wird sie nicht geleistet und kommt sie nicht bei den Leuten an, verlieren wir nicht nur in der Wirtschaftspolitik, es brechen auch die Grundlagen für eine demokratische Gesellschaft zusammen!

Dieses Buch ist ein Plädoyer für eine solche radikale ökonomische Aufklärung und es setzt sich mit den Möglichkeiten einer Umsetzung in

der Schule auseinander. Als »Alt-68er« bin ich ganz bewusst diesen Weg als Berufsschullehrer und Gewerkschafter gegangen.

Eine radikale ökonomische Aufklärung habe ich während des Studiums der Volkswirtschaft an der Universität in Bonn und dann beim Wechsel zur Wirtschaftspädagogik in Frankfurt am Main nur sehr begrenzt erfahren. Das Meiste musste in der offenen Auseinandersetzung mit der (vor)herrschenden Wirtschaftstheorie selbst erarbeitet werden. Ähnliches gilt für die üblichen Materialien in den Schulen. Aber davon handelt ein eigenes Kapitel.

Herbert Storn, im Mai 2018



Der Autor 1993 beim »Protest-Unterricht« auf dem Gehweg wegen unzumutbarer Luftbedingungen in der Schule (Foto: Falk Orth, FNP)